



Wie Bäume menschliche Gier überlebten

Die Eichenalle von Gut Delling bis nach Seefeld wird als historisches Naturdenkmal bewundert. Und so feiern die Seefelder und Hechendorfer mit dem ganzen Landkreis das 250. Bestehen dieser „längsten und ältesten Eichenallee Europas“. Auch wenn der Heimat-Historiker Robert Volkmann in seiner historischen Festschrift solche Superlative in Zweifel zieht - am Sonntag ist alles, was Grün im Namen, im Herzen und in der Kleidung trägt, zwischen Gut Delling und Seefeld unterwegs. Die Autos, die größten Feinde des Naturdenkmals, sind dann ausgesperrt.

Auf dem Obelisk/der Pyramide im

Schlosspark zu Seefeld ist zu lesen:

„Was der Väter Fleiß gethan,/ erkennt mit Dank

der Enkel an!“ . Schön gesetzte Worte, sie

gefallen uns.

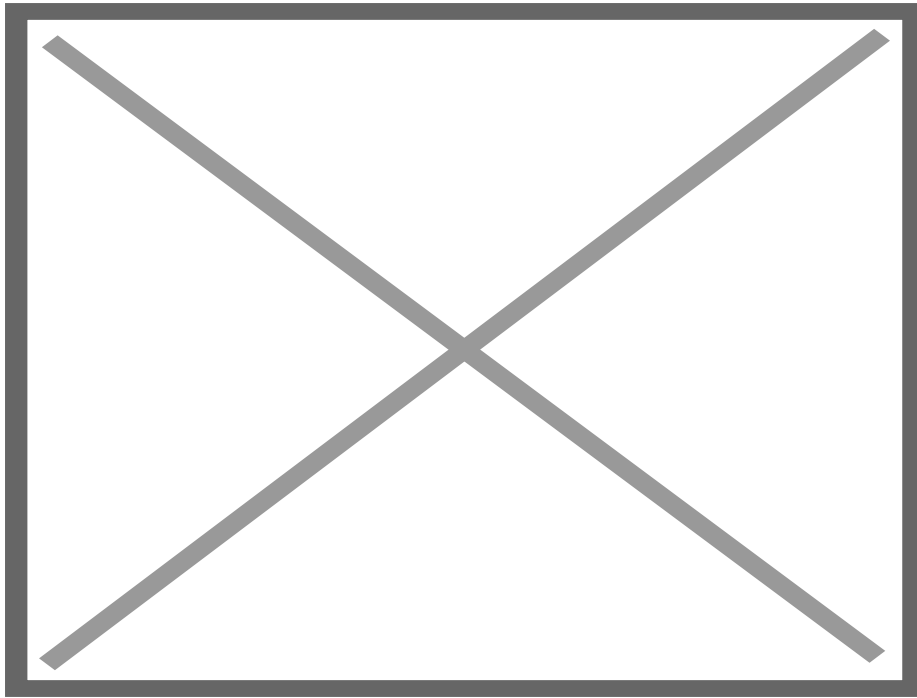
Der Starnberger Kreisheimatpfleger

Gerhard Schober schreibt in seinem

Prachtband über „Schlösser im Fünfseenland“:

„Das Alter der Eichenallee

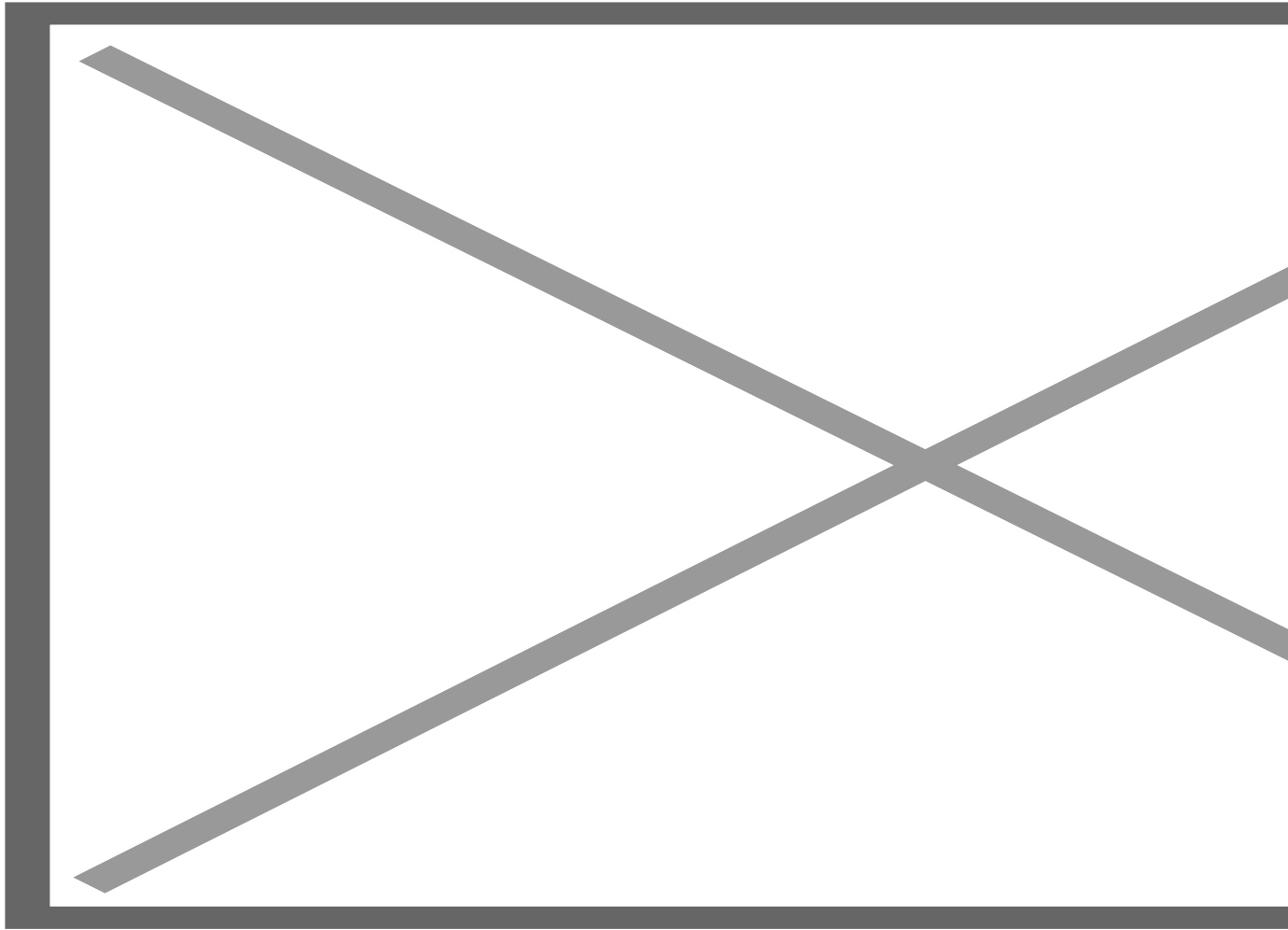
Hier Auszüge aus der Schrift von Robert Volkmann (Schlagenhofen) mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers Räsonanz Seefeld e.V.



Der Heimathistoriker Robert Volkmann in seinem Garten in Schlagenhofen

ist nicht eindeutig festzustellen, denn die Quellen machen dazu keine Angaben. Da in den älteren Quellen des 19. Jahrhunderts stets Graf Anton Clemens als Urheber genannt wird, wird es wohl nicht vor 1766 gewesen sein. Die Zeitspanne 1770 bis 1780 dürfte realistisch **sein."**

Es wurde schon eine Menge gegrübelt, warum der Graf diese Alleen hat anlegen lassen.



Höfisch-ländliche Hochzeit von Clemens Anton mit Gräfin Minucci in Seefeld um 1780

Eine verbreitete These ist, dass der Graf die

Allee „**inspiriert durch Reisen in das
alleenreiche Brandenburg**“ hat pflanzen

lassen. Nach aktueller Auskunft der

Törring-Expertin Jolanda Englbrecht gibt

es keine Belege für Reisen des Grafen in

den Nordosten Deutschlands.

Vermutlich muss man mögliche Anregungen

gar nicht im Norden suchen. In den

Jahrhunderten vor Revolution und Säkularisation

wurden auch im Süden bei Adelssitzen

und Klöstern viele Alleen angelegt.

Diese sind hier allerdings den bewegten

Zeiten und den im Vergleich zum Land der

Junker weniger beharrlichen Herrschaftsverhältnissen

zum Opfer gefallen. Die Besonderheit

„unserer“ Eichenallee ist, dass

sie die unruhigen Zeiten überdauert hat.

Wir kennen nicht die konkreten Motive von

Graf Anton Clemens (des Stifters; Red.). Deshalb gehen wir

einfach mal davon aus, dass der gebildete

und weitläufig vernetzte Graf einem Verhaltensmodell

seiner aufgeklärten Zeit gefolgt

ist und etwas Schönes, Repräsentatives

mit Nutzen für Ökonomie und Verkehr

schaffen wollte.

Als Selbstverständlichkeit angenommen

und in allen entsprechenden Texten

verkündet wird das Lob des Erbauers, des

Grafen Anton Clemens von Törring-

Seefeld: „**Die Eichenallee von Seefeld** nach

Delling ist das bleibende Denkmal an diesen

großen Seefelder Grafen.“

1798 gründete er die „**Seefeldische Ackerbaubausozietät**“,

deren Ziel die deutliche Verbesserung der

landwirtschaftlichen Produktion und damit

auch der sozialen Situation der Bauern

war.

Das Forstamt der Seefelder Herrschaft
nutzte die Eichenallee auch zur ganz normalen
Holzgewinnung. Einmal scheint es
dem Grafen selbst zu viel geworden zu sein,
schreibt er doch seinen Forstleuten, sie
fällten zu viel: **„In Zukunft hat das Fällen von Bäumen in
Parks, in Anlagen und Alleen nur nach
eingehaltener Genehmigung bei mir zu
geschehen. Aus der Dellinger Allee können für
heute nur 30 St. Eichen geschlagen werden,
dagegen sollen größere Lücken durch Einsetzen
junger, kräftiger Eichen und Buchen dort
ausgefüllt werden.“**

Umgekehrt schaute der Seefelder Förster
genau nach, ob noch alle Bäume standen.
Sicher fanden diese Eichen nicht als
Schälereien für den Gerber von Oberalting
Verwendung.

Da müssen die Rinder schon arg hungrig gewesen sein, dass
sie zum bitteren Eichenlaub griffen. Weil's
so schön passt: Der Hechendorfer Pfarrer
**Heinrich Gietl klagt 1860, „wegen des zu
starken Laubscharrens und Weidschaften“**
gebe es keine Naturverjüngung in den
Wäldern.

Wir kennen die Eichenallee als Verbindung
von Schloss Seefeld und Gut Delling.

Gedacht und gepflanzt wurden aber nacheinander
gleich mehrere Alleen. Fast sternförmig
sollten sie aus allen Himmelsrichtungen auf das Schloss von
Graf Anton Clemens hinführen. Und selbstverständlich
nimmt von dort aus alles seinen Ausgang. Hier zeigt sich nicht nur
Gestaltungswille, sondern auch
das Selbstbewusstsein spätabolutistischer
Herrscherfamilien. Von ihnen geht alles
aus, zu ihnen kehrt alles wieder. In ganz
Mitteleuropa dachte (und pflanzte!) man
damals so.

Insgesamt gab es Alleen

– von Schloss Seefeld nach Gut Delling,
unsere ‚Eichenallee‘

– von Schloss Seefeld nach Güntering
(‚Gindinger‘), eine Allee von Kastanien
und Pappeln. Letztere in alten Bildern
zu sehen

– abzweigend von der Eichenallee nach
Güntering zur Beermahd

– abzweigend von der Eichenallee zum
Ziegelstadel

– von Gut Delling zur Schwaige
Ettenhofen mit Eichen, später ergänzt
und verlängert mit Eschen

– von Gut Delling nach Westen als Eichenallee
in Richtung zur Schwaige

Schluifeld zum dortigen See.

Der Revierförster Merk verfasst eine ganze

Abhandlung „**Beschreibung über**

Entstehung der Straße und Eichenallee von

Seefeld nach Delling“ . Sie sei in Auszügen
wiedergegeben:

„**Anno 1750 war damals**, wo jetzt genannte
Straße ist, nur Moos und sünftige Wiesen, und
man musste um von Seefeld nach die
herrschaftliche Schwaige Delling zu fahren auf
einen Umweg, welcher sehr schadhaft war ...

Der damalige hohe Gutsherr von Seefeld, Herr
Anton Graf von Törring Seefeld Excellenz, ein
ausgezeichneter Ökonom, kam auf den
Gedanken ... und zwar aus folgenden Gründen:

1. Um in der Wiesenkultur einen Anfang zu
machen ... und um den Leuten zu zeigen,
welchen großen Nutzen solche Kulturen
gewähren und 2tens um auf einen näheren und
besseren Weg nach Delling zu kommen.

Vier Jahre, von 1853 bis 1857, prozessieren
der Graf und die Kläger um ihre Ansprüche.

29 Die Kläger unter Führung des Johann
Kreuzmayer „**Furtnerbauer zu Mailing“**,
nehmen sich einen Münchner Anwalt, und
der schreibt kämpferische Briefe an die
Gerichte. Man stimmt einem ersten

Vergleichsvorschlag des Grafen nicht zu,
wonach man „**sämtliche Eichen, welche die Allee von Seefeld nach Dölling bilden**“ als
Eigentum des Grafen anerkenne. Der
Anwalt der Kläger formuliert dazu: „**Meine**
Mandanten können den vom Herrn
beklagten gemachten Vergleichsvorschlag
nicht anerkennen und muß sonach die
Sache im Prozessweg zur Entscheidung
gelangen.“ Erstinstanzlich wird die Klage
schnell als „**ungegründet**“ abgewiesen. Die
Allee sei etwas künstlich Geschaffenes und
ihre Bäume könnten nicht als Bestandteile „der einzeln anliegenden Grundstücke
betrachtet werden“. Nun steht Ärger ins
Haus, offensichtlich werden Bäume gefällt,
es wird behauptet, man habe „seit
unvordenklicher Zeit“ das Nutzungsrecht
an den schadhaften Stämmen, an „Abholz“,
Laub und den Eicheln sowieso.
Was hier auf den ersten Blick wie kleinliche
Rechthaberei bis Boshaftigkeit aussehen
mag, hat einen realen Hintergrund: In
Bayern (und das gilt nachweislich auch für
unsere Gegend) herrscht wieder einmal
„Holznot“. Mit der sog. Bauernbefreiung
waren die allermeisten Bauern auch der
Holznutzungsrechte in den herrschaftlichen

Wäldern verlustig gegangen, man musste für den Holzbezug zahlen. Kohle gab es noch nicht, Torfabbau hatte gerade erst begonnen und erbrachte nicht viel. Holz war unverzichtbares Heizmaterial. Wir können ohne Übertreibung davon ausgehen, dass es damals unter den Bäumen unserer Allee mindestens so sauber astrein (im Wortsinn) war wie unter den Bäumen von heute.

Bäume als Verkehrsgefahr

Das zuständige Staatliche Bauamt in Weilheim formuliert treffend: „Die Allee ist ein lebendiges Denkmal im Spannungsfeld zwischen Denkmalschutz, Naturschutz und

Verkehrssicherheit“.

Wie an jeder Schönheit nagt auch hier der Zahn der Zeit. Bäume können sehr alt werden, ewig leben auch sie nicht.

Wahrscheinlich gibt es auch hier eine genetisch vorgegebene Lebenszeit gibt:

„Blitz, Sturm und Schädlingsplage sind

dann nur Erfüllungsgehilfen eines Todes, der früher oder später ohnehin eintreten muss, spätestens, wenn die maximale

Altersgrenze erreicht ist.“

Ende März 2004 befasste sich der Seefelder Gemeinderat – wieder einmal – mit dem

leidigen Thema „Eichenallee“. Mehrheitlich

lehnte man die Fällung einiger und generell älterer Bäume ab. Der zuständige Kreisfachberater beim Landratsamt musste amtlicherseits die mögliche Gefährdung der Verkehrssicherheit zur Kenntnis nehmen und die Bäume zur Fällung freigeben. Gestützt hat man sich dabei auf eine Stellungnahme eines vom Straßenbauamt beauftragten unabhängigen Gutachterbüros. Ursächlich begründet wurde der Antrag durch den Gutachter mit **„erhebliche(n) Vitalitätsmängel(n)“,** geringer Lebenserwartung, **„Vorschäden** durch Anfahrtschäden“, verminderter Standsicherheit, kurzum: **„Solche Bäume können unter Umständen innerhalb weniger Jahre zu Gefahrenquellen werden.“**

Das gefiel einigen im Gemeinderat nicht, vom Straßenbauamt wurde ein Pflegekonzept eingefordert, von diesem auch vorgelegt. Das Ergebnis ist erschreckend: **„Insgesamt werden zirka 95 Bäume in den nächsten 20 Jahren entnommen werden müssen, was etwa einem Drittel des Altbaumbestandes entspricht.“** Das durfte nicht wahr sein“. Bürgermeister Wolfram

Gum beauftragte am 02.07.2004 in Namen des Gemeinderates das Gutachterbüro von Dr. Georges Lesnino mit einer gesonderten fachlichen .berprüfung von 92 Bäumen der Allee.

Ursächlich dafür sind neue Verordnungen des Bundesverkehrsministeriums. 70 Da ist ein nicht nur sprachliches Monstrum mit der Bezeichnung ESA: **„Empfehlungen zum Schutz vor Unfällen mit Aufprall auf Bäume“**. Daneben gibt es noch die RPS: **„Richtlinie für passiven Schutz an Straßen durch Fahrzeugrückhaltungssysteme“**. In praktischer Umsetzung: Überall dort, wo ein Fahrzeug mit einem Alleebaum kollidieren könnte, müsste man Metallleitplanken verbauen! 71 Der Entwurf der **„Richtlinien zum Schutz vor Baumunfällen“** (RSB) empfahl, keine neuen Bäume mehr dort nach zu pflanzen, wo mehr als 70 km/h. gefahren werden dürfen. Deshalb ist in der Eichenallee Tempo 70 festgelegt. Es dürfen nach diesen Vorgaben sogar Alleen neu gepflanzt werden – wenn ein Abstand der Bäume von jeweils mindestens sieben Metern zur Fahrbahn gewährleistet ist. Inzwischen ist man allerdings auf einen

geringeren Abstand heruntergegangen.
Trotz des großen Abstandes und der weitgehend geraden Linienführung kommt es leider immer wieder zu tragischen Unfällen meist junger Autofahrer. Einige Kreuze erinnern daran. Die Bäume tragen keine Schuld. In der Erzählung „**Die springenden Alleeebäume**“ heißt es bei Herbert Rosendorfer: „**Es ist Nacht. Gemütlich** tuckert ein Sportwagen mit 120 oder 140 km/h auf einer Landstraße dahin. Der Fahrer dämmert, weil eine Fahrt auf einer Landstraße langweilig ist, im Halbschlaf. Der Alleebaum aber, der Alleebaum ist hellwach. Genüsslich... alles deutet darauf hin, dass es von ihm genüsslich ist, lässt der Alleebaum den Wagen heran kommen, dann ... ein Sprung von nicht mehr als einem Meter in die Fahrbahn des Wagens. Der Mann am Steuer, der obendrein schläft, kann natürlich nicht mehr ausweichen ... Der Alleebaum, dem ja in der Regel außer ein paar Kratzern in der Rinde nichts passieren kann, rauscht hämisch mit den **Blättern.**“

Category

1. Gemeinde

Date

25/08/2026

Date Created

03/10/2021